

ihm durften sich keine Privatpersonen ansiedeln. Er erschien ganz mit öffentlichen Gebäuden und besonders mit Tempeln bedeckt. Sein Rücken trug auch das gewaltige Staatsarchiv. In diesem wurden Hunderte von ehernen Tafeln aufbewahrt, in welche die Gesetze eingegraben waren.

Einen wunderbaren Anblick gewährte vom Capitolinus aus das Marsfeld. Aus prächtigem Grün schauten zahlreiche öffentliche Gebäude hervor: Amphitheater, Schauspielhäuser, Tempel. Das herrliche Pántheon mit seiner Riesenkuppel, das noch heute steht, wurde zu Augustus' Zeit erbaut.

Die Römer der Kaiserzeit waren ein vergnügungssüchtiges Volk. Wir machen uns keinen Begriff davon, was für Bedürfnisse die vornehmen Männer und Frauen damals hatten, und was sie sich an Speise und Trank leisteten. Der Pöbel mußte sich natürlich behelfen. Aber er hatte es trotzdem gut; denn das Allernötigste, das Brotkorn, lieferte ihm der Staat unentgeltlich. Desgleichen dienten herrlich eingerichtete Badeanstalten ohne Entgelt seinem körperlichen Wohlbeyn; für seine Belustigung sorgten die öffentlichen Spiele.

Hoch und niedrig zeigten sich gleich veressen auf diese öffentlichen Spiele, zu denen der Eintritt frei war. Großartig waren die Gebäude, die diesen Vergnügungen dienten. Faßte doch der Circus máximus 150000 Zuschauer; später wurde er sogar so erweitert, daß gegen 300000 Platz fanden.

Verhältnismäßig harmlos erscheinen uns noch die Kämpfe, bei denen gewettet wurde wie heutzutage. Sehr beliebt waren auch die Tierkämpfe. Da wurden Rhinoceros und Elefant gegeneinander losgelassen, Löwen, Tiger, Bären maßen ihre Kraft. Aber man schickte die Bestien auch gegen Menschen. Selten waren diese auf solche Kämpfe eingeübt; in der Regel nahm man dazu Verbrecher, die oft nur mangelhaft bewaffnet waren und darum von den Tieren bald zerfleischt wurden. Häufig stellten auch Herren solche Sklaven zur Verfügung, über die sie sich erzürnt hatten; und die Zuschauer sahen es lieber, wenn die Tiere, als wenn die Menschen siegten. Nicht minder grausam für unser Gefühl waren die Gladiatorenkämpfe. Da mußten eigens abgerichtete Menschen, meistens Sklaven, miteinander fechten. Doch durften sie nie gleich bewaffnet sein. Sehr oft stritt ein mit Schild, Panzer und Schwert bewehrter mit einem, der bloß einen Dreizaß hatte und ein Netz, das er dem Gegner überwarf. Wurde einer so schwer verwundet, daß er nicht mehr weiter kämpfen konnte, dann bestimmten die Zuschauer, ob er begnadigt werden oder den Todesstoß erhalten sollte.